

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Band: 40 (1969)

Heft: 1

Artikel: "Dienen - oder nur verdienen?" : Besinnungs- und Erholungstage für Angestellte von Heimen und Anstalten in der Evang. Heimstätte Wartensee

Autor: H.B.O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht allein mit der Professionalisierung der Erzieher-tätigkeit, sondern auch mit Psychohygiene zu tun. Zur Psychohygiene des Erziehers gehört auch eine ständige Beratung und eine Aussprachemöglichkeit, nicht nur mit dem zeitlich meist zu sehr belasteten Heimleiter, sondern auch mit einer in der Heimerziehung erfahrenen, aber pädagogisch nicht selbst engagierten Persönlichkeit.

Das Bild des Heimleiters hat sich ebenfalls verändert. Er kann nicht mehr wie früher alles selbst tun und entscheiden. Seine heutige Aufgabe ist, sich dauernd mit neuen Erkenntnissen auseinanderzusetzen und der autonomen Gruppenerziehung im Heim die Richtlinien zu geben.

Es wird noch mehrere Jahre dauern, bis die bestehenden Heime die Einrichtungen und eine Personalbeset-

zung erhalten, die es ihnen ermöglichen, mit neuen Erkenntnissen in der Heimerziehung Schritt zu halten. Es wird noch länger dauern, bis die geplanten Sonderanstalten für die besonders schwierigen männlichen und weiblichen Jugendlichen geschaffen sind. Es ist mir auch bewusst, dass vieles, was ich gesagt habe, problematisch ist und wir dauernd mit Situationen konfrontiert werden, für die wir im Moment keine befriedigende Lösung finden. Enttäuschungen und scheinbar unüberbrückbare Schwierigkeiten personeller und finanzieller Natur dürfen uns aber keineswegs davon abhalten, eingefahrene Geleise zu verlassen und nach neuen Wegen zu suchen. Die nicht aufzuhaltende fortschreitende Entwicklung auf allen Gebieten zwingt auch uns dazu, Anschauungen, die einmal gut waren, aufzugeben und sie durch — wenn auch nicht immer bessere, so doch zeitgemässere zu ersetzen.

«Dienen — oder nur verdienen?»

Besinnungs- und Erholungstage für Angestellte von Heimen und Anstalten in der Evang. Heimstätte Wartensee

Am 14. und 15. November trafen sich Angestellte aus Heimen und Anstalten der Kantone St. Gallen und Appenzell zur gemeinschaftlichen Aussprache und Besinnung über verschiedene Probleme und Aufgaben ihrer Arbeit im gastlichen Schloss Wartensee. Die gut besuchte Tagung stand unter der Leitung von *André Roulin*, Bürgerspitalverwalter in St. Gallen, der auch fast ein Dutzend ausländischer Helferinnen aus dem Kinderdorf Pestalozzi, Trogen, nebst einer stattlichen Schar einheimischer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen willkommen heissen durfte.

Nach einführenden Worten des Tagungsleiters über Sinn und Zweck dieser Zusammenkunft und gegenseitiger Vorstellung der einzelnen Teilnehmer sprach *Frl. Dr. iur. H. Seiler*, St. Gallen, über das aktuelle Thema «Dienen — oder nur verdienen?». Nicht das Anstellungsverhältnis oder die wirtschaftlichen Belange der Entlohnung, welche einem stetigen Wandel unterworfen sind, bildeten den Inhalt ihres Vortrages, sondern der Dienst am Menschen als Aufgabe einer höheren Zielsetzung. Wer in einem Heim arbeite, müsse sich bewusst sein, dass ihm ein ganz besonderer Auftrag anvertraut sei. So hätten wir nicht nur für die leiblichen Bedürfnisse der uns anvertrauten Menschen zu sorgen, sondern ebenso sehr für das seelische Wohl. Gleichgültig, auf welchem Platz wir stehen, sind wir dazu berufen, mitmenschliche Beziehungen zu schaffen und helfend zu versuchen, Schwierigkeiten und Nöte zu überwinden. In unserer Zeit habe die Bedeutung der qualifizierten Arbeitskräfte enorm zugenommen. Im Umgang mit hilfebedürftigen Menschen müsse man sich aber doch fragen, was das Wort «qualifiziert» heisse. Wichtig sei vor allem die innere Einstellung und Berufung zu einer Arbeit, die unser Leben zu erfüllen habe. Niemandem werden Schwierigkeiten und schwere Stunden erspart bleiben, weshalb die tägliche Zwiesprache mit Gott die Quelle unserer Kraft sein müsse. Gott kenne jedes Men-

schkind, weil er es bei seinem Namen gerufen hat. Mit Ueberzeugung bekannte die Referentin die Notwendigkeit des immer unbesetzten Telefons zum Himmel. Darin liege eine heilsame Verbindung, mit der alle Widerwärtigkeiten des Alltags überbrückt werden können. Wenn man nicht alle Menschen zu lieben vermöge, so könne man doch zu allen höflich sein. Dieses Zeugnis christlicher Nächstenliebe hinterliess einen tiefen Eindruck und schuf den Boden für eine fruchtbare Standortbesinnung der Tagungsteilnehmer.

Der zweite Teil des Nachmittags führte uns in die Probleme der Nacherziehung. Pfarrer *H. Huggler*, Leiter des Töchterheims Lutzenberg (Lärchenheim), zeigte einen Dokumentarfilm über die erzieherischen Bemühungen seiner Institution. Der schöne Farbtonfilm ist ohne Kommentar gehalten und wirkt allein durch die Harmonie von Bild und Musik. So vermittelt er Einblick in die Freizeitprobleme und -bedürfnisse, in die erzieherischen Werte des Zusammengehens und -lebens sowie in die Schwierigkeiten, welche den Erziehungsablauf einer so heterogenen Gesellschaft, wie sie rund 90 Töchter aus misslichen Familienverhältnissen darstellen, beeinträchtigen. Darüber hinweg täuschen weder die Festlichkeiten noch die Ballettvorführungen sehr talentierter Mädchen noch die übrigen sportlichen, gesanglichen und sonstigen bildenden Künste, die in reichem Masse Ausdruck in diesem Film finden. Durch die teilnehmende Partnerschaft von Erziehern und Zöglingen gelingt es aber schliesslich doch, brauchbare Menschen heranzubilden. So verstanden, wird dieser Dokumentarfilm unschätzbare Dienste im Interesse der Aufklärung über die Erziehungsaufgabe in Heimen leisten.

Die Abendstunden, nach einer einfachen, aber kräftigen Mahlzeit, waren der «Fitness in Fröhlichkeit» gewidmet. Spielleiter *Roulin* sorgte mit unterhaltenden Frage- und Antwort-, Geschicklichkeitsspielen und mit gesangli-

chen Darbietungen für frohe Stimmung. Eine humorvolle Note brachte auch der bekannte St. Galler Humorist Johann Linder als Einmann-Kabarettist, dessen witzige Pointen grosse Heiterkeit auslösten. Eine Gruppe Teilnehmerinnen aus Herisau umrahmte den Anlass mit schönen Volksliedern und -tänzen, so dass auch nach offiziellem Schluss des Abends noch viele Teilnehmer in fröhlicher Gemeinschaft beisammen blieben.

Am folgenden Morgen wurde die Tagung mit einer Bibelarbeit unter der Leitung von Pfarrer Rutz aus St. Gallen eingeleitet. In Gruppen versuchte man den Sinn des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter zu ergründen. Die Resultate dieser Bibelarbeit wurden im Plenum vorgetragen.

In der anschliessenden freien Aussprache über das bisher Gehörte und Gesehene wurde dann vor allem auch das Problem der Zusammenarbeit zwischen älteren und jüngeren Mitarbeitern zur Diskussion gestellt. Daraus ging hervor, dass es auf beiden Seiten Einsicht und guten Willen braucht, um die Auffassung von Freizeit und deren Gestaltung sinnvoll zu nutzen.

Nicht nur für unsere eigenen Nöte wollten wir den Blick offen halten, sondern auch für jene viel grössere Not in der weiten Welt, welche uns durch den biafranischen Arzt am Krankenhaus Flawil, Dr. med. O. Kalu, in einem Vortrag über die erschütternden Ereignisse im geteilten Nigerien vor Augen geführt wurde. Mit bewegten Worten schilderte der afrikanische Gast die Tragödie in Biafra und gab zu bedenken, dass Humanität ein ungeteiltes Postulat der Menschenrechte und es beschämend für die freie Welt sei, was sich vor den Augen der UNO und der christlichen Kirche in Biafra abspiele. Aus einem willkürlich abgegrenzten Kolonialgebiet, was Nigeria lange Zeit war, hat sich nach der Unabhängigkeitserklärung im Jahre 1960 ein unerbittlicher Machtkampf entwickelt. Während die Biafraner der durch die christlichen Missionen geförderten Bildung aufgeschlossen gegenüberstanden, wollten die Gläubigen des Islams nur nach dem Koran leben und die Entwicklungsmöglichkeiten ihres Landes nicht wahrnehmen. Dadurch gelangte die mohammedanische Herrschaft immer mehr ins Hintertreffen gegenüber den lernbegierigen und aufgeschlossenen Biafranern. Ähnlich ergeht es ja auch den Israeli inmitten der arabischen Völker. Hass und Rivalität drohen ein Menschengeschlecht auszurotten, wobei leider auch gesagt werden muss, dass die Interessen gewisser europäischer Staaten an den Bodenschätzen Nigeriens hineinspielen und dadurch die Situation für das abgetrennte Biafra erschwert wird. Die blutige Tragödie, welche von der UNO machtlos geduldet wird, stehe in brutalem Widerspruch zu den Satzungen der Menschenrechte. Die Biafraner aber wollen nicht mehr als in Frieden leben und sich dem Islam nicht unterwerfen. Gibt es noch eine Rettung für die 14 Millionen Menschen, welchen sechsmal mehr Nigerianern gegenüberstehen? Kann von der freien Welt und von der Kirche Christi eine Einigung zwischen diesen getrennten Brüdern je erzielt werden, oder muss es zuerst zu einer totalen Vernichtung kommen? Diese Fragen müssen auch unser Gewissen beschäftigen und zu einer Front der Empörung führen, neben wirksamer Hilfe für die bedrängten Menschen. Möge die Kraft des Leidens und der Fürbitte aller das Gewissen der Verantwortlichen nicht zur Ruhe kommen lassen, bis die Waffengewalt gebannt sein wird.

Gode Nacht

*Oever de stillen Straten
Geit klar de Klockenslag;
God Nacht! Din Hart will slapen,
Un morgens is ok en Dag.*

*Din Kind liggt in de Weegen,
Un ik bün ok bi di;
Din Sorgen un din Leven
Is allens um un bi.*

*Noch eenmal lat uns spräken:
Goden Abend, gode Nacht!
De Maand schient ob de Däken,
Uns' Herrgott hölt de Wacht.*

Theodor Storm

Die Tagung schloss mit diesem dringenden Appell und mit dem Dank an den Gastgeber der Heimstätte, Dr. R. Olgiate, der uns so freundlich empfangen hatte. Mit neuen Kräften des Herzens und des Geistes verliessen wir den Ort gemeinsamer Begegnung, in der Hoffnung, dass es nicht die letzte gewesen sein wird. H. B. O.

Aus der Region Aargau

Am 4. Dezember 1968 trafen sich die aargauischen Heimleiterinnen und Heimleiter zu einem gemütlichen Nachmittag auf der Festung Aarburg, der Kantonalen Erziehungsanstalt. Es war bekannt geworden, dass Herr und Frau Steiner, die dem grossen Heimbetrieb im Schloss über dem Städtchen an der Aare seit dem Jahre 1933 vorstehen, sich im Frühjahr 1969 aus ihrem Wirkungskreis ins Privatleben zurückziehen werden. So war der Wunsch verständlich, noch einmal unter der Leitung von Herrn und Frau Steiner die Aarburg zu besichtigen, nachdem diese im Laufe der Jahre aus einer eher düsteren Festung in ein modernes und helles Erziehungsheim umgewandelt worden war.

In der ersten Nachmittagsstunde auf dem Schloss wurde unter der Leitung des Regionlapräsidenten die Jahresversammlung anhand der normalen Traktandenliste abgehalten. Weltbewegende Ereignisse sind im Aargau nicht passiert, wohl aber haben alle Heime ein gutes Mass Arbeit zu bewältigen, was bei der heutigen Knappheit an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht immer leicht ist!

Im Anschluss an die Versammlung gab uns Direktor Steiner einen kurzen Ueberblick über den Heimbetrieb und zeigte einen Film über die verschiedenen Etappen des letzten grossen Umbaus und Neubaus. Es folgte ein Rundgang durch die verschiedenen Häuser und Werkstätten, und später sassen alle um einen grossen Tisch bei Kerzenlicht und einem währschaften Zvieri fröhlich beieinander, und Steiners gaben bereitwillig Auskunft auf alle gestellten Fragen. Sicherlich ist es allen dabei aufgegangen, dass hier ein Mann und eine Frau währ-